

UNIVERSITÄT FREIBURG, SCHWEIZ
ZENTRUM FÜR HOCHSCHULDIDAKTIK

Konflikte wagen – Frieden leben!
**Konfliktmanagement in der Heilpädagogik – Die Entwicklung eines
Moduls für die Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und
Heilpädagogen**

Abschlussarbeit zur Erlangung des Diploms
in Hochschuldidaktik und Technologie in der Lehre

Unter der Leitung von Prof. Bernadette Charlier Pasquier

Xenia Müller

Departement für Heil- und Sonderpädagogik / Heilpädagogisches Institut/
Abteilung Schulische Heilpädagogik / Universität Freiburg (CH)

2013

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
1.1	Problemstellung	2
1.2	Ziel dieser Diplomarbeit	4
1.3	Vorgehen	4
2.	Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg und das Friedensdorf in Broc (FR): zwei unterschiedliche Institutionen.....	5
2.1	Schulische Heilpädagogik: Die Ausbildung am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg	5
2.2	Ein gemeinnütziger Verein: Das Friedensdorf – Village de la Paix.....	7
3.	Ein Modul für die schulische Heilpädagogik.....	8
3.1	Entstehung der Idee zur Entwicklung eines Moduls	8
3.2	Eignung der Angebote des Friedensdorfes für das Heilpädagogische Institut.....	9
3.3	Entwicklung des Moduls.....	10
4.	Konflikte wagen – Frieden leben: Das Manual zum Modul.....	12
5.	Lehrplan des Moduls	18
5.1	Ort, Arbeits- und Lernzeiten.....	18
5.2	Kompetenzen und Lernziele.....	19
5.3	Methoden.....	20
5.4	Unterrichtsvorbereitung	21
5.5	Kompetenznachweis (Lernkontrolle)	29
5.6	Evaluation des Moduls	31
6.	Schlussfolgerung.....	33
7.	Literaturverzeichnis	35
8.	Anhang.....	37

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Heilpädagogik ist Pädagogik unter erschwerten Bedingungen: „Sie befasst sich mit besonderen pädagogischen Situationen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, deren Erziehung, Bildung und Förderung lang andauernd erschwert ist (<http://www.unifr.ch/spedu/>).“ Das Studium in Heilpädagogik bereitet Studierende auf die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten vor. Wo Menschen zusammen arbeiten oder zusammenleben, können Konflikte auftreten, und es besteht leider auch die Gefahr, dass diese mit Gewalt gelöst werden. Eine konstruktive Konfliktbearbeitung ist nicht angeboren, sondern muss gelernt werden. Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene können dabei überfordert sein und auf Unterstützung angewiesen sein. Diese Überlegungen zur Bearbeitung von Konflikten gelten für alle Menschen, egal ob diese von Behinderung oder Verhaltensauffälligkeiten betroffen sind oder nicht. Menschen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten sind aber allgemein auf zusätzliche und spezifische pädagogische Massnahmen angewiesen, was auch den Bereich der Konfliktbearbeitung betrifft und die Existenz eines eigenständigen akademischen Fachgebietes rechtfertigt.

Menschen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten werden zudem häufig sozial stigmatisiert und sind auch häufiger von Ausgrenzung und Mobbing betroffen. Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten stammen beispielsweise häufig aus sozial benachteiligten Familien und wachsen in benachteiligten Wohnquartieren auf, wo sie häufiger Gewalt ausgesetzt sind oder diese als Zeugen miterleben. Dabei fehlen ihnen unterstützende Modelle zur Aneignung von Kompetenzen der Konfliktbearbeitung. Häufig machen sie die Erfahrung, dass Konflikte mit Gewalt erfolgreich gelöst werden können.

Die schulische Heilpädagogik (SHP) befasst sich mit der schulischen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten. Werden Kinder und Jugendliche auf Grund von Behinderung oder Verhaltensauffälligkeit separiert beschult, kommt es oft zu einer Kumulierung von sozialen Problemen, was sich auf die Konflikthäufigkeit und –intensivität auswirken kann. Besonders in sozialpädagogischen Institutionen ist es deswegen notwendig, Kinder und Jugendliche in ihren sozialen Kompetenzen zu unterstützen und zu fördern und ihnen angemessene Verhaltensweisen beim Auftreten von Konflikten beizubringen. Kinder und Jugendliche, welche mit Gewalt auf Konflikte reagieren, tun dies häufig, weil sie keine anderen Handlungsalternativen kennen, bzw. nicht wissen, wie sie diese anwenden sollen. Doch auch in Regelschulen, wo Kinder und Jugendliche mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten integriert werden, kann es zu

Konflikten, Ausgrenzung und Mobbing kommen. Für eine erfolgreiche Integration ist der gewaltfreie Umgang mit Konflikten von grosser Bedeutung und muss deshalb thematisiert und gefördert werden.

Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, welche in sonderpädagogischen Einrichtungen oder auch in Regelschulen arbeiten, sind Teil des Systems und somit bei Konflikten immer auch involviert. Häufig müssen sie helfen, Streit zu schlichten oder präventiv Konflikten vorzubeugen. Zudem sollten sie bei der Konfliktlösung eine Vorbildfunktion einnehmen. Werden Konflikte nicht angemessen bearbeitet, können sie eskalieren, in Gewalt ausarten und das Wohlbefinden von allen Beteiligten einschränken. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen über Kenntnisse bezüglich Theorien zur Entstehung von Gewalt und zur Bearbeitung von Konflikten verfügen. Ebenso wichtig ist die Bewusstmachung von Emotionen und Haltungen, welche in Zusammenhang mit Konflikten und Gewalt stehen können.

Dies Aspekte helfen aber nicht nur bei der Förderung der Kinder und Jugendlichen selber, sondern können auch allgemein in Berufsalltag oder Privatleben hilfreich und nützlich sein. Konflikte treten nicht nur zwischen den Schüler/-innen auf, sondern können auch zwischen schulischen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen und Schüler/-innen auftreten. Besonders Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten können sehr herausfordernde Verhaltensweisen zeigen, was zu Konflikten führen kann, die stark belastend sind. Weiter kann es zu Konflikten zwischen den verschiedenen Berufsgruppen kommen, welche interdisziplinär bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen zusammen arbeiten. Auch in der Zusammenarbeit mit Eltern treten häufig unterschiedliche Meinungen und Erwartungen auf, woraus schwierige Situationen resultieren können. Die Auseinandersetzung mit Gewalt und Konflikten beinhaltet deswegen auch immer eine Selbstreflexion, was auch bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen sehr wichtig ist. Nur wer seine eigenen Konfliktmuster und -strategien kennt und selber Erlebtes angemessen reflektiert hat, kann andere bei der gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten angemessen unterstützen.

Der Eindruck sollte hier nicht entstehen, dass soziale Probleme und Konflikte nur im heilpädagogischen Arbeitsfeld auftreten. Diese treten in jedem sozialen Kontext auf. Doch wie bereits erwähnt, handelt es sich bei der Heilpädagogik um eine Pädagogik unter erschwerten Bedingungen, was bedeutet, dass die Bearbeitung von Konflikten ebenfalls erschwert sein kann. Zudem sind die Gruppenzusammensetzungen in der Heilpädagogik meist sehr heterogen, was auch zu einer Vielfalt von Konflikten und zusätzlichen Herausforderungen führen kann.

Aus der hier geschilderten Problemstellung geht hervor, dass Theorien zu Konfliktmanagement und zu Entstehung von Gewalt unbedingt in die Ausbildung von (schulischen) Heilpädagoginnen/Heilpädagogen einfließen sollen. Diese helfen den betroffenen nicht nur in ihrem Berufsalltag, sondern dienen auch der persönlichen Weiterbildung, indem sie die sozialen

Kompetenzen erweitern. Es existieren bereits verschiedene Theorien und Ansätze, wie Menschen bei der Bearbeitung von Konflikten unterstützt werden können und wie das erfolgreiche Bearbeiten von Konflikten gelernt werden kann. Wichtig scheint nun eine Anpassung dieser Ansätze an die spezifischen Bedingungen der (schulischen) Heilpädagogik und die Berücksichtigung heilpädagogisch-didaktischer Prinzipien.

1.2 Ziel dieser Diplomarbeit

Ziel dieser Diplomarbeit ist die Entwicklung eines Moduls zu gewaltfreiem Konfliktmanagement, welches in der Ausbildung für schulische Heilpädagoginnen/ Heilpädagogen am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg angeboten werden könnte.

1.3 Vorgehen

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit soll das Heilpädagogische Institut beschrieben und insbesondere aufgezeigt werden, wie die Ausbildung zum schulischen Heilpädagogen bzw. zur schulischen Heilpädagogin aufgebaut ist und welche Vorkenntnisse die Studierenden mitbringen. Anschliessend wird das Friedensdorf in Broc vorgestellt, welches sich seit über 10 Jahren mit gewaltfreier Konfliktbearbeitung beschäftigt und diesbezüglich Programme für Kinder und Jugendliche entwickelt hat. Im dritten Kapitel wird anschliessend beschrieben, weshalb sich die Ideen des Friedensdorfes für die Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen eignen, wie die Idee zur Entwicklung des Moduls entstanden ist und welche Vorgehensweise dabei gewählt wurde. Das vierte Kapitel widmet sich dem Manual, welches an die Studierenden abgegeben wird und die wichtigsten Theorien zu Gewalt und Konflikten beinhaltet. Das Manual befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Im fünften Kapitel werden der Aufbau, die Lernziele und die Inhalte des Moduls beschrieben. Das letzte Kapitel beinhaltet eine Schlussfolgerung.

2. Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg und das Friedensdorf in Broc (FR): zwei unterschiedliche Institutionen

2.1 Schulische Heilpädagogik: Die Ausbildung am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg

Im Jahr 1935 wurde an der Universität Freiburg das Heilpädagogische Seminar gegründet, welches eine einjährige Ausbildung mit einem berufspraktischen Diplom in Heilpädagogik anbot. 1951 wurde das Heilpädagogische Seminar zum eigenständigen Heilpädagogischen Institut und entwickelte sich anschliessend zu einer wichtigen Ausbildungsstätte für schulische und ausserschulische (klinische) Heilpädagogik und Logopädie. Mit der Gründung des Instituts bestand an der Universität Freiburg die Möglichkeit, einerseits ein berufsqualifizierendes Diplom in Heilpädagogik zu erwerben, andererseits einen darauf aufbauenden vollakademischen Abschluss (Lizentiat/Doktorat) zu absolvieren, ein Vorteil, der bis heute besteht. Mit der Umsetzung der Bologna-Reform 2003/2004 wurden die berufsqualifizierenden Diplome der klinischen Heilpädagogik und Logopädie zu einem Äquivalent eines Bachelors der philosophischen Fakultät. 2006/2007 wurde das berufsqualifizierende Diplom der schulischen Heilpädagogik zu einem Masterstudiengang und ermöglicht die Weiterführung des Studiums auf Doktoratsebene (vgl. <http://www.unifr.ch/spedu/index.php?page=geschichte>).

Studierende, welche den Master in schulischer Heilpädagogik absolvieren möchten, müssen vorgängig einen Bachelor (BA) absolvieren, wobei die Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) für die Zulassung eine Liste von möglichen Abschlüssen vorgibt:

- Inhaber/-innen eines Lehrdiploms für Regelklassen (BA-Abschluss)
- Inhaber/-innen eines Bachelor-Abschlusses in:
 - ➔ Logopädie
 - ➔ Psychomotorik
 - ➔ Klinischer Heilpädagogik
 - ➔ Sozialpädagogik
 - ➔ Sonderpädagogik
 - ➔ Erziehungswissenschaften
 - ➔ Psychologie
 - ➔ Ergotherapie

Die Vielfalt dieser anerkannten Bachelorstudiengänge hat zur Folge, dass es sich bei den Studierenden der schulischen Heilpädagogik um eine sehr heterogene Gruppe handeln kann. Aus diesem Grund besteht das Studium aus einem Vertiefungsprogramm von 60 ETCS-Kreditpunkten, welches von allen Studierenden absolviert werden muss, und zwei verschiedenen Anpassungsprogrammen mit jeweils 30 ECTS-Kreditpunkten, welche je nach Vorkenntnissen absolviert werden müssen. Somit beträgt das Studium mit der Masterarbeit, wofür 30 ETCS-Kreditpunkte vergeben werden, je nachdem ob ein Anpassungsprogramm absolviert werden muss oder nicht, 90 bzw. 120 ETCS-Kreditpunkte.

Was die Vorkenntnisse der Studierenden in Bezug auf Gewalt und Konfliktbearbeitung betrifft, so sind diese heterogen und nicht eindeutig. Studierende, welche vor dem Studienbeginn am Heilpädagogischen Institut eine pädagogische Hochschule absolviert haben oder sogar bereits selber unterrichtet haben, mögen bereits Kenntnisse in diesen Bereichen mitbringen. Die Kenntnisse variieren aber sicherlich, je nachdem, wo die Ausbildung abgeschlossen wurde. Studierende, welche einen Bachelor in klinischer Heilpädagogik am Heilpädagogischen Institut selber absolviert haben, kennen sich zwar im Bereich der Verhaltensauffälligenpädagogik aus, haben aber keine Lehrveranstaltungen spezifisch für die Thematik Konflikte oder Gewalt absolviert. Möglicherweise wurden diese Themengebiete in einzelnen Lehrveranstaltungen tangiert, aber sicherlich nicht vertieft bearbeitet. Studierende mit einem Bachelorabschluss in Psychologie oder Erziehungswissenschaften haben vielleicht Theorien zu Gewalt oder Konflikten gelernt, jedoch ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie sich mit pädagogischen und didaktischen Theorien zum Erwerb und zur Vermittlung von Kompetenzen in Bezug auf diese Themengebiete auseinandergesetzt haben.

Der Masterstudiengang SHP beinhaltet vor allem didaktische Lehrveranstaltungen. So belegen die Studierenden Lehrveranstaltungen zu Mathematikdidaktik und Sprachdidaktik bei Kindern und Jugendlichen, die in diesen Gebieten sonderpädagogischen Förderbedarf haben, und Lehrveranstaltungen zu Didaktik der Geistigbehinderten- oder Verhaltensauffälligenpädagogik. Neben den verschiedenen Praktika und den zugehörigen Reflexionsseminaren sind Lehrveranstaltungen im Bereich der Statistik und der Forschungsmethoden ein weiterer Schwerpunkt. Hingegen werden keine Lehrveranstaltungen im Bereich des Konfliktmanagements und der Förderung von Sozialkompetenzen von Kindern und Jugendlichen angeboten. Die Förderung von sozialen Bereichen wird zwar in den verschiedenen Praktika verlangt und muss auch dokumentiert werden, trotzdem fehlen Lehrveranstaltungen, wo Programme zur Förderung von Sozialkompetenzen oder Theorien zu Gewalt und Konflikten vermittelt und bearbeitet werden (vgl. Studienpläne: <http://www.unifr.ch/spedu/index.php?page=wahrend-des-studiums>).

2.2 Ein gemeinnütziger Verein: Das Friedensdorf – Village de la Paix

Das Friedensdorf ist einerseits ein Ort mit drei Häusern, einer Kirche, Bäumen, Büschen und Wiesen – andererseits steht es für eine Idee: für die Idee der Friedensförderung. Durch aktive Friedensarbeit setzt sich das Friedensdorf dafür ein, Menschen von Gewalt und Rassismus abzubringen und sie vor eskalierenden Konflikten zu schützen. Dabei wird schwerpunktmässig mit Jugendlichen gearbeitet, wobei aber auch Menschen aller Alterskategorien, sowie aller Nationen und aller Konfessionen zusammengebracht werden, um durch Austausch Toleranz zu fördern.

Das Friedensdorf versteht sich als eine Lernwerkstatt, wo Frieden eingeübt und gelernt werden kann. Dabei ist die Gewaltfreiheit ein wichtiger Ansatz. So wird beispielsweise in der Arbeit mit Jugendlichen erfahrbar gemacht, was Gewalt ist, welche Mechanismen und Ursachen dieser zu Grunde liegen und welche negativen Auswirkungen sie hat. Weiter wird thematisiert, wie Gewalt vermieden werden kann.

Ursprünglich wurde das Friedensdorf von Mitgliedern der katholischen Kirche in der Ostschweiz gegründet, arbeitet aber mittlerweile unabhängig von Kirche und konfessionsneutral. Das Friedensdorf ist demzufolge auch keine Glaubensgemeinschaft, sondern besteht aus verschiedenen Mitgliedern, die sich für die Idee des Friedens einsetzen. Seit 1997 befindet sich das Friedensdorf in Broc im Greyerzerland, was eine Brücke über die Sprachgrenze ermöglicht. So ist das Friedensdorf seither zweisprachig und setzt neue Akzente in der Friedensarbeit: Seit 2001 sind sogenannte Animationen oder Impulstage für Jugendliche die Kernarbeit des Friedensdorfs.

Bei den Animationen bzw. Impulstagen handelt es sich um ganztägige Kurse, welche von geschulten Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des Friedensdorfes durchgeführt werden. Dabei werden die Methoden des Referierens und des Frontalunterrichts möglichst vermieden. Die Jugendlichen sollen mit interaktiven Übungen, Spielen, Rollenspielen und Gruppendiskussionen zur Thematik sensibilisiert werden. Dabei wird grosser Wert auf persönliche Erfahrungen und Partizipation gelegt, so dass die Inhalte an das Erleben der Jugendlichen angeknüpft werden können. Ziel ist es, den Jugendlichen konkrete Instrumente für den alltäglichen Umgang mit Gewalt, Konflikten und Rassismus mitzugeben und nicht, sie moralisierend zu belehren. Jugendliche werden also nicht als Täter/-innen in Konflikt- und Gewaltsituationen betrachtet, die von Erwachsenen lernen müssten, ihre Aggressionen zu kontrollieren. Jugendliche sind auch als Opfer und Zuschauer/-innen Gewalt ausgeliefert. Sie leben – wie wir alle auch – in einer Welt, in der Gewalt häufig vorkommt, und haben diesbezüglich auch Erfahrungen gemacht. Aus diesem Grund müssen Jugendliche auch nicht belehrt werden, sondern werden als Experten betrachtet – als Experten ihres eigenen Erlebens. Mitarbeiter/-innen des Friedensdorfes versuchen sich auf die Ebene der Jugendlichen zu begeben und sich mit ihnen zu verbünden, um gemeinsam Wege aus der Gewalt zu finden. Damit ist auch gesagt, dass das

Friedensdorf keine Krisenintervention oder Therapien für gewalttätige Jugendliche anbietet. Impulstage, welche durch das Friedensdorf angeboten werden, verstehen sich ausschliesslich als Prävention (vgl. www.friedensdorf.ch).

3. Ein Modul für die schulische Heilpädagogik

3.1 Entstehung der Idee zur Entwicklung eines Moduls

Wie bereits erwähnt engagiert sich das Friedensdorf seit 2001 mit verschiedenen Programmen in der Gewaltprävention. Dabei wurden neben Impulstagen für Jugendliche auch Weiterbildungskurse für Animatoren/Animatorinnen angeboten und durch Erwachsenenbildner/-innen durchgeführt. Diese Weiterbildungskurse beinhalten einerseits bekannte Theorien zu Gewalt und Konflikten, andererseits aber auch genaue Anleitungen, wie praktisch mit den Jugendlichen gearbeitet werden kann. Dabei gab es aber bis anhin keine übersichtliche Darstellung und Zusammenfassung aller Theorien¹, deren sich das Friedensdorf bei seiner Arbeit bedient. Zudem meldeten sich in den letzten Jahren nur sehr wenige Gruppen von Jugendlichen, die im Friedensdorf einen Tag lang zu unseren Themen arbeiten wollten. Gründe dafür sind einerseits finanzieller Art, andererseits fehlt es dem Friedensdorf an Bekanntheit. So ist das Friedensdorf – auf Grund seiner Vergangenheit – vor allem in kirchlichen Kreisen bekannt, in öffentlichen Schulen – wo das Geld für die Durchführung unserer Programme häufig fehlt – eher nicht. Dies führte dazu, dass sich das Friedensdorf einerseits dafür entschied, ein Manual, welches einen Überblick über alle wichtigen Theorien gibt, zu verfassen und andererseits, neben der direkten Arbeit mit Jugendlichen, auch eine Multiplikatoren-Funktion zu übernehmen und das angehäuften Wissen an (zukünftig) pädagogisch Tätige weiter zu vermitteln. Da die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen des Religionsunterrichtes in den letzten Jahren sehr intensiv war und dabei auch Kontakte zum Geschäftsführer des „modularen Ausbildungssystem für die nicht-universitäre kirchliche Aus- und Weiterbildung in der katholischen Kirche“ in St. Gallen (www.formodula.ch) entstanden, fiel der Entscheid, ein Modul dort einzureichen.

Während der Verfassung des Manuals wurde jedoch immer klarer, wie vielseitig die Theorien sind und dass Aus- und Weiterbildungen auch für andere Lehrpersonen wertvoll sein könnten. Die Arbeit am Manual war zudem sehr intensiv und beanspruchte viel Zeit, so dass entschieden wurde, dieses Manual vielseitiger zu nutzen. Mittlerweile richtet sich das Manual an alle Personen, welche im pädagogischen Bereich mit Jugendlichen tätig sind, auch wenn das momentan bestehende Modul nur bei ForModula eingereicht wurde. Das erarbeitete Konzept dieses Moduls eignet sich aber

¹ vgl. Kap. 4 und Anhang

bestens als Basis für die Weiterentwicklung von Angeboten für andere pädagogische Ausbildungen. Da am Heilpädagogischen Institut in Freiburg zurzeit keine Angebote in Bezug auf Gewaltprävention und Konfliktmanagement bestehen, hat die Verfasserin dieser Arbeit entschieden, einen Vorschlag im Rahmen der Erlangung des Diploms in Hochschuldidaktik zu erarbeiten. Ob dieses Modul in Zukunft angeboten werden kann, ist jedoch nicht sicher, da dafür Anpassungen im Reglement erforderlich wären.

3.2 Eignung der Angebote des Friedensdorfes für das Heilpädagogische Institut

Im Masterstudiengang SHP werden zurzeit keine Lehrveranstaltungen im Bereich der Friedensförderung, des Konfliktmanagements und der Gewaltprävention angeboten. Auf Grund der in Kapitel 1.1 dargestellten Problemstellung ist ein derartiges Kursangebot jedoch notwendig.

Die Kursangebote des Friedensdorfes eignen sich aus folgenden Überlegungen für die Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen/Heilpädagogen:

- Das Friedensdorf bietet einerseits Einblicke in verschiedene Theorien und stellt andererseits ein konkretes Präventionsprogramm für Jugendliche zur Verfügung: Die Ausbildungen am Heilpädagogischen Institut sind stets darum bemüht, eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen.
- Verhältnis Theorie/Praxis: Da es sich beim Studiengang SHP um eine universitäre Ausbildung handelt, sind theoretische Anteile von Bedeutung. Diese können beliebig erweitert werden.
- Die vorgeschlagenen Inhalte werden mit Jugendlichen spielerisch und handelnd erarbeitet: Jugendliche mit Lernschwächen und Aufmerksamkeitsproblemen sind auf einen anschaulichen, abwechslungsreichen und bewegten Unterricht angewiesen.
- Die Inhalte knüpfen am Erleben der Jugendlichen selbst an: Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf stammen häufig aus sozial benachteiligten Familien. Gerade Jugendliche aus benachteiligten Sozialschichten sind häufiger Gewalt und Konflikten ausgesetzt und verfügen über weniger gute Modelle in Bezug auf gewaltfreie Konfliktbearbeitung.
- Die Methoden, welche angewandt werden, lassen sich leicht auf die Bedürfnisse von Jugendlichen mit Lernschwächen oder leichter geistiger Behinderung anpassen.

- Das Friedensdorf hat ein positives Bild von Jugendlichen: Jugendliche werden nicht ausschliesslich als Täter/-innen in Gewaltsituationen betrachtet, sondern werden als Teil einer nicht gewaltfreien Gesellschaft gesehen. Sie können Täter/-innen, Opfer oder Zuschauer/innen sein.
- Das Modul beinhaltet auch Elemente der Selbstreflexion: Dies wird für schulische Heilpädagoginnen/Heilpädagogen als sehr wichtig erachtet, da ihr Arbeitsalltag anfällig für Konflikte ist.²

3.3 Entwicklung des Moduls

Ursprünglich wurde dieses Modul, wie bereits erwähnt, für die Ausbildung von Lehrpersonen des Religionsunterrichts entwickelt. Dabei wurde folgendermassen vorgegangen:

1. Erstellung eines Manuals, in dem alle relevanten Theorien zu Gewalt, Konflikten und zur pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zusammengefasst sind.
2. Erarbeitung des Lehrplans für die Durchführung des Moduls durch Erwachsenenbildner/-innen

Die Entwicklung dieses Moduls durch eine Gruppe von Freiwilligen erstreckte sich über ca. drei Jahre. Bei den freiwilligen Mitarbeitenden handelte es sich jeweils um Personen, die beruflich im pädagogischen oder psychologischen Bereich tätig sind und sich bereits seit vielen Jahren ehrenamtlich im Friedensdorf engagieren. Da die Erarbeitung des Moduls auf Freiwilligenarbeit basiert, kam es immer wieder zu Unterbrüchen und Personenwechseln, wodurch die Dauer der Modulerstellung zu erklären ist. Seit Sommer 2012 hat sich aber eine Gruppe neu formiert – die Verfasserin dieser Diplomarbeit ist erst zu diesem Zeitpunkt der Gruppe beigetreten – um das Projekt zu beenden. Ein erster Vorschlag konnte im April 2013 bei ForModula eingereicht werden und wurde erfolgreich angenommen. Im Herbst 2013 wird voraussichtlich dieses Modul zum ersten Mal in der Ausbildung von Religionslehrpersonen als Wahlmodul angeboten.

² Heilpädagogen/Heilpädagoginnen müssen beispielsweise meist interdisziplinär arbeiten. Verschiedene Disziplinen beinhalten unterschiedliche Ansichten bzw. Traditionen, was zu Problemen führen kann. Weiter kann es vorkommen, dass Eltern die Behinderung ihres Kindes nicht akzeptieren oder allgemein unzufrieden mit der Schule sind. Weitere Konfliktfelder im heilpädagogischen Arbeitsgebiet sind Konflikte zwischen den Kindern/Jugendlichen selber oder zwischen letzteren und den Lehrpersonen.

Es muss hier erwähnt werden, dass einige wenige Teile des Lehrplans bereits in Ansätzen diskutiert und entworfen worden waren, bevor die Verfasserin dieser Diplomarbeit der Gruppe beitrug. Der grösste Teil und somit auch die Schlussfassung des Lehrplans wurden von der Verfasserin dieser Diplomarbeit und einer Kollegin gemeinsam erstellt³.

Für die Entwicklung des Moduls für den Studiengang SHP wurde diese Arbeit als Grundlage verwendet. Die Anpassung des Moduls an die Bedürfnisse von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und die Gegebenheiten des Heilpädagogischen Instituts in Freiburg erfolgte sodann durch die Verfasserin dieser Diplomarbeit allein.

Die Anpassung an die Ausbildung der schulischen Heilpädagogik umfasst mehrere Elemente:

1. Überlegungen in Bezug auf die Voraussetzungen und Eigenschaften des Heilpädagogischen Instituts und der Studierenden (vgl. Kap. 2.1)
2. Anpassung des Manuals (vgl. Kap. 4)
3. Anpassung des Lehrplans (vgl. Kap. 5)

Da das Modul „Konflikte wagen – Frieden leben!“ an das Heilpädagogische Institut, welches zur Universität Freiburg gehört, angepasst wird, soll im Folgenden nicht mehr von Erwachsenenbildner/-innen sondern von Dozierenden gesprochen werden. Weiter gilt zu beachten, dass der Lehrplan und das Manual zwei verschiedene didaktische Ebenen darstellen und dass sich Dozierende jeweils zwischen diesen beiden Ebenen hin und her bewegen müssen: einerseits die Ebene der Hochschuldidaktik, andererseits die allgemeine – nennen wir sie die jugendgerechte – Didaktik.

Lehrplan und Manual unterscheiden sich dabei folgendermassen:

- Im Manual für schulische Heilpädagoginnen/Heilpädagogen sind die Lernziele und Kompetenzen für die Jugendlichen und die pädagogischen Ansätze, mit denen schulische Heilpädagoginnen/Heilpädagogen mit ihnen arbeiten sollen, aufgeführt (jugendgerechte Didaktik).

³ Lehrplan: Die Abfolge der Inhalte wurde gemeinsam besprochen, die Lernziele wurden von der Verfasserin dieser Diplomarbeit allein formuliert und anschliessend mit der Kollegin besprochen. Die Kriterien für den Kompetenznachweis und der Fragebogen für die Evaluation wurden ebenfalls von der Verfasserin der Diplomarbeit erstellt.

- Im Lehrplan für Dozierende sind Lernziele und Kompetenzen der Studierenden und die Methoden, mit denen Dozierende arbeiten, aufgeführt (Hochschuldidaktik).

Bei der Durchführung des Moduls müssen Dozierende beide Ebenen berücksichtigen. Die Studierenden müssen einerseits die Aktivitäten, welche sie mit Jugendlichen durchführen sollen und die entsprechenden Lernziele selber kennen. Aus diesem Grund werden diese Übungen genauso angeleitet, durchgeführt und reflektiert, wie sie auch mit Jugendlichen durchgeführt würden (Modelllernen). Die Reflexion ist aber mit den Studierenden umfassender als mit den Jugendlichen, da sie zusätzlich auf einer Meta-Ebene geführt wird. Die Meta-Ebene beinhaltet die Reflexion über mögliche Reaktionen von Jugendlichen und Schwierigkeiten, welche bei der Arbeit mit Jugendlichen auftreten könnten. Zudem müssen die Studierenden zusätzliche Kompetenzen (bspw. theoretisches Hintergrundwissen, didaktische Kompetenzen in der Arbeit mit den Jugendlichen) erwerben, die für Jugendliche nicht notwendig sind. Dies erfordert Flexibilität zwischen der Ebene der „Hochschuldidaktik“ und der Ebene der „jugendgerechten Didaktik“. Aus diesen Gründen müssen sich Dozierende einerseits in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen auskennen, andererseits aber auch Kompetenzen der Hochschuldidaktik beherrschen. Demzufolge eignen sich als Dozierende besonders Personen, die einerseits eine Ausbildung in Heilpädagogik absolviert haben und andererseits die pädagogischen Programme und die zugehörigen Theorien des Friedensdorfs kennen und wenn möglich bereits in der Arbeit mit Jugendlichen angewendet haben. Erstere Bedingung ist wichtig, da die Durchführung der Aktivitäten an Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen angepasst werden müssen, die zweite Bedingung ist wichtig, da die Aktivitäten Erfahrung und Sicherheit für die Anleitung und Durchführung erfordern. Möglich wäre auch, den Kurs durch zwei Personen (einer schulischen Heilpädagogin/einem schulischen Heilpädagogen und einer Dozentin/einem Dozenten aus dem Friedensdorf) durchzuführen.

4. Konflikte wagen – Frieden leben: Das Manual zum Modul

Das Manual stellt die Sachanalyse der Modulthematik dar. Dozierende müssen Theorien und Konzepte zu Gewalt und Konflikten kennen und Bescheid über das Jugendalter wissen. Hinzu kommen didaktisch-pädagogische Hinweise zur Arbeit mit den Inhalten und Materialien des Friedensdorfs. Diese Bereiche werden im Manual abgehandelt, müssen aber von Dozierenden zusätzlich mit Hilfe von Primärliteratur vertieft bearbeitet werden, da das Manual auch an die Studierenden abgegeben wird. In diesem Sinne dient das Manual als Vertiefung zu den Modulinhalten und als Nachschlagewerk für die Studierenden. Es ist eine praktische

Gebrauchsanleitung für die Arbeit mit Jugendlichen und sowohl zur Vor- und Nachbereitung als auch als Nachschlagewerk während der Arbeit nützlich. Folgende Theorien wurden im Manual zusammengestellt und dienen der Arbeit mit Jugendlichen, wobei nicht alle Theorien an die Jugendlichen vermittelt werden sollen (vgl. Anhang):

Gewalt	Konflikte
<u>Definition:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt Bern (2004) • Definition Friedensdorf 	<u>Definition</u> <ul style="list-style-type: none"> • Glasl (2011) • Rubin/Puitt/Kim (1994)
<u>Ursachen von Gewalt:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Triebtheorie • Frustrations-Aggressions-Hypothese • Lerntheoretischer Ansatz • Neuropsychoanalytischer Ansatz 	<u>Kategorisierung</u> <ul style="list-style-type: none"> • Kalte und heisse Konflikte (Glasl 2011)
<u>Die Rolle der Aggression</u> Das Friedensdorf unterscheidet zwischen Aggression und Gewalt Im Gegensatz zu Gewalt ist Aggression nicht per se negativ.	<u>Eskalationstheorien:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Eskalationsstufen nach Glasl (2011) • Eskalationsmodell nach Patfoort (2008)
<u>Drei Rollen in Gewaltsituationen</u> <ul style="list-style-type: none"> • Opfer • Täter/-in • Zuschauer/-in (By-stander) 	<u>Haltungen im Konflikt:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Dual-Concern Model (von Blake und Mouton in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt (vgl. Rubin, Pruitt/Kim 1994) • „Thomas-Kilmann Conflict Mode Instrument“ (www.kilmanndiagnostics.com) • Anpassungen durch das Friedensdorf
	<u>Lösungsansätze:</u> <ul style="list-style-type: none"> • Das Kommunikationsquadrat (Schulz von Thun 2007) • Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg (www.cnvc.org) • Feedback und Metakommunikation (z.B. Grunder et al 2010) • Modell der Gleichrangigkeit (Patfoort 2008)

Neben den theoretischen Ansätzen zu Gewalt und Konflikten beinhaltet das Manual auch Hinweise zur Entwicklungspsychologie im Jugendalter und pädagogische Grundsätze zur Förderung von Jugendlichen:

Entwicklungspsychologie des Jugendalters:

Entwicklungsbereiche	Literatur
<ul style="list-style-type: none"> • Körperliche Entwicklung • Entwicklung von Identität • Beziehungen im Jugendalter • Problem- und Risikoverhaltensweisen • Sozialkompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> ➔ Oerter/Montada (1998) ➔ Ericson (1973) ➔ Steinberg (2005) ➔ Silbereisen/Hasselhorn (2008): ➔ Piquart/Schwarzer/Zimmermann (2011) ➔ Siegler/DeLoache/Eisenberg (2011) ➔ Perren/Malti (2008)

Pädagogische Grundsätze:

1	<p><u>Das vom Friedensdorf angebotene Programm für Jugendliche ist keine:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Therapie für gewalttätige Jugendliche • klassische Schulstunde • theoretische Auseinandersetzung • Verbots- und Gebotslehre <p><u>Das vom Friedensdorf angebotene Programm für Jugendliche soll:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisieren für Konflikt- und Gewaltsituationen im Alltag • Veranlassen, sich spielerisch mit eigenem Konfliktverhalten auseinanderzusetzen • Impulse geben für alternative Handlungsmöglichkeiten • befähigen, die Verantwortung für das Handeln oder Nicht-Handeln zu übernehmen • an den Erfahrungen der Jugendlichen anknüpfen
2	Lernen soll Spass machen
3	Jugendliche sind Experten ihres eigenen Erlebens
4	Selbstreflexion
5	Kein Moralisieren
6	Störungen haben Vorrang (Cohn 2009)
7	Feedbackkultur
8	Ganzheitliches Lernen
9	Umgang mit Gruppendynamik
10	Eigene Grenzen

Das Schreiben des Manuals zeigte sich als langwieriger und aufwändiger Prozess, welcher noch nicht abgeschlossen ist. Einerseits sind die Theorien sehr vielseitig und brauchen eine intensive

Auseinandersetzung, andererseits erleichtert die Tatsache, dass vier Personen an einem Manual schreiben und weitere Personen aus dem Verein für ein Feedback beigezogen wurden, die Arbeit nicht. Schwierigkeiten ergaben sich besonders in folgenden Bereichen:

1. Das Manual wird vom Friedensdorf herausgegeben. Das Friedensdorf ist ein Verein, welcher gewisse Haltungen und ein gewisse Auffassung davon hat, was unter Gewalt und Konflikten zu verstehen ist. Diese Auffassungen und dieses Verständnis sollen im Manual zum Ausdruck kommen. Da der Verein jedoch auch aus Individuen besteht, welche nicht immer die gleichen Auffassungen haben, führte und führt dies immer wieder zu Diskussionen. Für die Erstellung des Manuals musste also ein Konsens gefunden werden, was auch dazu führte, dass die Ideen des Friedensdorfes in seinen Grundsätzen diskutiert und teilweise wieder bewusst gemacht werden mussten. Diese Diskussionen gestalteten sich jedoch als sehr interessant und sehr fruchtbar.
2. Ein Konsens musste bezüglich Terminologie und Lay-out gefunden werden.
3. Das Verfassen der einzelnen Kapitel wurde unter den vier freiwilligen Mitarbeitenden aufgeteilt. Dies führte dazu, dass ein roter Faden punkte Schreibstil und Terminologie im Manual nur schwierig zu erreichen war. Das Problem wurde so gelöst, dass die Terminologie klar abgesprochen wurde und dass bei den Kapiteln als Erklärung des unterschiedlichen Schreibstils jeweils der/die Autor/-in angegeben wurde. Sehr intensiv gestaltete sich auch das gegenseitige Gegenlesen. Jede Person las alle Teile und übermittelte jeweils Anmerkungen, Korrekturen und Kommentare an eine Person, welche die Rolle des Koordinators übernommen hatte und alles in einem Dokument zusammenführte. Die Verfasserin dieser Diplomarbeit hat den Grossteil des Kapitels „Pädagogische & didaktische Grundsätze“ verfasst und „Einleitung“ sowie „Zusammenfassung & Fazit“ in Zusammenarbeit mit einer weiteren Person verfasst.
4. Das Manual wurde ursprünglich für Personen, welche eine Ausbildung zur Religionslehrperson absolvieren, verfasst. Im Lauf der Arbeit wurde aber entschieden, das Manual zu publizieren und uns so auch an weitere Pädagoginnen/Pädagogen, die mit Jugendlichen arbeiten, zu wenden. Diese haben jedoch unter Umständen ein breiteres pädagogisches Grundwissen als Lehrpersonen des Religionsunterrichtes. Gewisse Kapitel könnten für dieses Zielpublikum trivial wirken. Die Frage stellte sich, ob aus diesem Grund Anpassungen vorgenommen werden müssten.

Der letzte Punkt ist für die Anpassung des Modules an den Studiengang SHP bedeutsam. Die Theorien zu Gewalt und Konflikten stammen nicht aus dem heilpädagogischen Bereich und werden, wie bereits erwähnt, in keiner anderen Lehrveranstaltung thematisiert. Diese Teile des Manuals können also so beibehalten werden. Allenfalls muss jedoch eine Spezifizierung/Ergänzung auf typische Konflikte im heilpädagogischen Bereich vorgenommen werden (Bspw. Schwierigkeiten und Konflikte in der interdisziplinären Zusammenarbeit, Elternarbeit etc.).

Studierende der schulischen Heilpädagogik haben in der Regel bereits Kenntnisse im Bereich der Entwicklungspsychologie. Die Frage stellt sich deshalb, ob das Kapitel „pädagogische & didaktische Grundsätze“ an das Vorwissen von angehenden schulischen Heilpädagogen/Heilpädagoginnen angepasst werden sollte. Die Verfasserin dieser Arbeit ist zum Schluss gekommen, dass die Inhalte dieses Kapitels so beibehalten werden können, da sie einerseits wichtig für die Arbeit mit den Jugendlichen sind, andererseits auch die Repetition von bereits gelernten Inhalten legitim ist. Zudem lässt sich die Beibehaltung auch auf Grund der Heterogenität der Studierenden begründen. Zudem müssen nicht alle Inhalte des Manuals im Modul thematisiert werden; interessierte Studierende können sich diese im Selbststudium selbständig aneignen.

Während also keine Inhalte weggelassen werden sollten, bedarf das Kapitel aber einer Ergänzung in Bezug auf heilpädagogische Fragen. Das Manual wurde aus nicht heilpädagogischer Sicht geschrieben, weshalb eine Verbindung zwischen den Theorien zu Gewalt/Konflikten, den didaktischen Methoden und der Heilpädagogik fehlt. Es müssen also Überlegungen zur Übertragung der Inhalte auf Jugendliche mit Behinderungen (z.B. geistige Behinderung, Lernbehinderung oder Verhaltensauffälligkeiten) vorgenommen werden. Grundsätzlich muss im heilpädagogischen Bereich noch stärker auf der Handlungsebene gearbeitet werden und das Verständnis von Theorien und die Reflexion kann eingeschränkt sein. Für Übungen und Spiele muss womöglich mehr Zeit eingerechnet werden. Insgesamt ist die Reduktion der Inhalte in Bezug auf Menge und Schwierigkeitsgrad von grosser Bedeutung.

Die Literatur bietet verschiedene Ansätze didaktischer Prinzipien für die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen oder Verhaltensauffälligkeiten. Es muss aber auch erwähnt werden, dass sich die Disziplin der Didaktik nicht grundsätzlich nach Schulform oder Schülergruppe unterscheidet. Es handelt sich lediglich um unterschiedliche Akzentsetzungen (Schröder 2005). Für das Manual könnten beispielsweise folgende didaktische Prinzipien der Heilpädagogik ausgewählt, vertieft erläutert, diskutiert und mit den Inhalten in Verbindung gebracht werden:

Didaktik bei Lernbehinderung	<p><u>7 Prinzipien nach Wember 1988 (vgl. Wember 2007, S. 84)</u></p> <p><i>Curriculare Prinzipien</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Praktischer Problembezug • Sprache des Schülers • Entwicklungsgemäße Sequenzierung von Unterrichtsinhalten und Lehrzielen <p><i>Methodische Prinzipien</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktives und handelndes Lernen • Schrittweise Verinnerlichung • Sozialkooperative Erarbeitung • Operative Übung
Didaktik bei Geistiger Behinderung	<p><u>8 didaktische Regulative Speck (1999, S. 257):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Individualisierung • Aktivitätsprinzip • Ganzheitsprinzip • Lernzielstrukturierung • Anschaulichkeit und Übertragung • Entwicklungsgemässheit • Aktionsbegleitendes Sprechen • Soziales Lernen
Didaktik bei Verhaltensauffälligkeiten	<p><u>3 zentrale Prinzipien: vgl. Stein (2008, S. 149f.)</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Das Prinzip des therapeutischen Milieus • Das Prinzip der Strukturgebung • Das Prinzip der Prozessorientierung <p><u>Interventionstechniken nach Redl/Wineman 1976 (vgl. Stein 2008, S. 177ff.)</u></p>

Wie in diesem Kapitel ersichtlich wurde, handelt es sich beim Verfassen des Manuals um einen Prozess. Die Inhalte müssen immer wieder aktualisiert, diskutiert und angepasst werden. Zudem ist je nach Zielgruppe Flexibilität erforderlich.

5. Lehrplan des Moduls

Wie erwähnt, wurde das Modul der Ausbildung für Religionslehrpersonen als Grundlage verwendet. Bei der Durchführung des Moduls mit Studierenden des Heilpädagogischen Instituts müssen folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Heilpädagogische Aspekte müssen bei jeder Sequenz miteinbezogen und diskutiert werden.
- Die Frage der Zielgruppe muss ausführlich diskutiert werden: Für welche Personenkreise der schulischen Heilpädagogik sind die Inhalte geeignet? Welche Inhalte sind geeignet und wie müssen diese allenfalls angepasst werden? Dabei helfen die in Kapitel 4 erwähnten didaktischen Prinzipien.
- Da es sich um eine universitäre Ausbildung handelt, nehmen theoretische Gesichtspunkte einen wichtigen Stellenwert ein.

5.1 Ort, Arbeits- und Lernzeiten

Das Modul „Konflikte wagen – Frieden leben!“ wird in den Räumlichkeiten des Vereins Friedensdorf in Broc durchgeführt. Das Haus bietet eine ideale Infrastruktur mit einem neuen Kursraum und einem Gästehaus, wo die Studierenden auch übernachten können.

Insgesamt wird von einer Dauer von ca. 80 Arbeitsstunden ausgegangen, was 3 ECTS Punkten entspricht. Davon werden 24 Stunden an den Modultagen 1, 2 und 3 abgedeckt. Im Rahmen des Kompetenznachweises ist ein zusätzlicher Modultag (Modultag 4) von weiteren 6 Stunden vorgesehen, um die gemachten Erfahrungen in der Kursgruppe auszutauschen.

Zusätzlich sind ca. 50 Stunden ausserhalb der Modultage für das Selbststudium vorgesehen:

- Lektüre der Manuals
- Vorbereitung einer Praxiseinheit (für Modultag 3)
- Vorbereitung, Durchführung und Evaluation einer thematischen Unterrichtseinheit zu den Themen mit einer Gruppe von Jugendlichen (Kompetenznachweis)
- Vorbereitung der Präsentation des Kompetenznachweises (für Modultag 4)

Zur Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Praxiseinheiten wird individuelles Coaching per Mail, Telefon oder direkt angeboten.

Arbeitszeiten:

	Arbeitszeiten	Kursdauer	Durchführungsort
Modultag 1 (Samstag)	10 – 21 Uhr	8 h	Friedensdorf
Modultag 2 (Sonntag)	8 – 17 Uhr	7 h	Friedensdorf
Selbststudium	vor Modultag 3	ca. 15 h	Individuell/in Partnerarbeit
Modultag 3 (Freitag/Samstag)	Fr: 19 – 21 Uhr Sa: 8 – 16 Uhr	8 h	Friedensdorf
Selbststudium/ Kompetenznachweis	vor Modultag 4	ca. 35 h	Individuell/in Partnerarbeit
Modultag 4 (Freitag/Samstag)	Fr: 19 – 21 Uhr Sa: 8 – 13 Uhr	7 h	Friedensdorf

5.2 Kompetenzen und Lernziele

Die Studierenden erhalten die Kompetenz, Jugendliche thematisch und erlebnisorientiert anzuleiten, die Themen Konflikte und Gewalt besser zu verstehen, zu reflektieren und ihre Handlungskompetenz zu erweitern; dies vor dem Hintergrund ihrer persönlichen, pädagogischen und heilpädagogischen Erfahrungen.

Die Lernziele werden in drei Bereiche aufgeteilt:

- Sachkompetenz in den Themengebieten Konflikte und Gewalt
- Selbst- und Sozialkompetenz
- Pädagogische und methodisch-didaktische Kompetenzen

Lernziele im Bereich der Sachkompetenz

Die Studierenden

- kennen und verstehen die wichtigsten thematischen Inhalte zu Konflikten und Gewalt (Definitionen, Formen, Mechanismen)
- kennen Möglichkeiten zur konstruktiven, gewaltfreien Lösung von Konfliktsituationen sowie Ansätze zur Prävention von Gewaltsituationen

Lernziele im Bereich der Selbst- und Sozialkompetenz

Die Studierenden

- sind sich ihres eigenen Umgangs mit Konflikten und Gewaltsituationen bewusst
- können Strategien zur konstruktiven, gewaltfreien Lösung von Konfliktsituationen sowie Ansätze zur Prävention von Gewaltsituationen anwenden

Lernziele im Bereich der methodisch-didaktischen Kompetenzen

Die Studierenden

- kennen die wichtigsten Aspekte für die Planung und den Aufbau von Unterrichtseinheiten oder Projekttagen zu den Themen
- können die Themen den Jugendlichen altersgerecht vermitteln, gruppendynamische Prozesse leiten und berücksichtigen, sowie eventuelle Probleme/Krisen auffangen
- können heilpädagogische Besonderheiten berücksichtigen

Die hier aufgeführten Lernziele sind als übergeordnete Lernziele zu verstehen. Diese werden an allen Modultagen bearbeitet, wobei bewusst Schwerpunkte gesetzt werden. Die detaillierten Lernziele und die Angabe zu den Schwerpunkten befinden sich in der Unterrichtsvorbereitung unter Kapitel 5.4.

5.3 Methoden

- Vermittlung durch Dozierende vor Ort (im Plenum)
- Selbststudium mit Hilfe des Manuals „Konflikte wagen – Frieden leben“
- Anleitungsübung (Praxiseinheit)
- Kompetenznachweis (Planung, Durchführung, Präsentation/Reflexion)

Modultag 1 und 2

Die Kursinhalte werden mittels diverser Medien (Power-Point, Flipchart, Film) vermittelt und dargestellt. Einstiegs- und Ausstiegssequenzen, Warm-ups, thematische Übungen, Rollenspiele und Forumtheater werden so eingesetzt, dass die Studierenden direkte Inputs für die Durchführung mit den Jugendlichen erhalten. Das heißt, eine thematische Übung, welche für die Jugendlichen vorgesehen ist, wird unverändert mit den Studierenden durchgeführt und im Nachhinein reflektiert.

Die Reflexion findet in einem ersten Schritt so statt, wie sie auch mit Jugendlichen stattfinden würde. In einem zweiten Schritt werden die Übungen unter didaktischen und heilpädagogischen Gesichtspunkten reflektiert und diskutiert (vgl. Kap. 4). Dabei sind sowohl Einzelarbeiten als auch Gruppenarbeiten vorgesehen.

Auftrag zwischen Modultag 2 und 3 (Selbststudium)

Die Studierenden lesen das Manual zur Vertiefung und Ergänzung der Kursinhalte der Modultage 1/2. Sie wählen eine Übung aus und bereiten diese für die Gruppe vor. Je nach Grösse der Gruppe, wird dieser Auftrag allein oder in Partnerarbeit erstellt.

Modultag 3

Präsentation und Anleitung einer thematischen Übung der Studierenden: Der/die Dozent/-in gibt ein Feedback. Austausch in und Feedback von der Gruppe. Die Methoden für die Vermittlung von ergänzenden Inhalten durch den Dozenten/die Dozentin entsprechen den Methoden der Modultage 1 und 2.

Auftrag zwischen Modultag 3 und 4

Selbststudium und praktische Anwendung: Für den Kompetenznachweis planen die Studierenden eine thematische Unterrichtseinheit, welche sie vor dem Modultag 4 durchführen und schriftlich evaluieren. Dabei werden die Studierenden von der Dozentin/dem Dozenten begleitet. Sie erhalten ein Feedback nach der Planung und Hilfestellungen für die Durchführung.

Modultag 4

Am vierten Modultag finden die Präsentationen des Kompetenznachweises statt. Die Studierenden präsentieren und leiten selbständig die Diskussion. Weiter steht Zeit zur Verfügung für das Kennenlernen weiterer pädagogischer Materialien, welche das Friedensdorf entwickelt hat

5.4 Unterrichtsvorbereitung

Die Unterrichtsvorbereitung beinhaltet den detaillierten Aufbau des Moduls. Die Beschreibung aller Aktivitäten würde den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen. Detaillierte Beschreibungen der Übungen befinden sich passwortgeschützt auf der Homepage des Friedensdorfes. Den Studierenden wird dieses Passwort zur Verfügung gestellt. Die im Modul vorgesehenen Theorien befinden sich im Anhang dieser Diplomarbeit (Manual).

Tag 1: Sach- Selbst- und Sozialkompetenzen im Bereich des Themas „Konflikte“

(vgl. übergeordnete Lernziele im Kapitel 5.3 / Arbeitszeiten: 0930-1230; 1400-1800,1930-2100 (8 h))

Zeit	Inhalt	Lernziele/Lehrabsichten⁴
9.30	<p>Einstimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • DVD Frontière • Vorstellungsrunde mit persönlicher Konfliktsituation • Kette mit Gemeinsamkeiten (Domino-Spiel) 	<p><i>Die Studierenden stimmen sich auf die Modulinhalte und den bevorstehenden Tag ein.</i></p> <p><i>Die Gruppe lernt sich besser kennen.</i></p>
10.00	<p>Informationen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Überblick Modul, Programm • Hinweise zum Manual • Erwartung der Studierenden • Hinweis: Vermittlung auf 2 Ebenen 	<p><i>Die Studierenden sind über die Inhalte des Moduls informiert und wissen, was sie erwartet.</i></p>
10.20	<p>Thematischer Einstieg Konflikte & Gewalt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stummes Gespräch • Abgrenzung Gewalt-Konflikt auf zwei Plakaten 	<p>Den Studierenden ist bewusst, dass zu Gewalt und Konflikten verschiedene Meinungen und Erfahrungen vorliegen.</p> <p>Den Studierenden ist bewusst, dass Konflikte und Gewalt voneinander zu unterscheiden sind.</p> <p>Die Studierenden erfahren, dass Konflikte nicht nur negativ sind, im Gegensatz zu Gewalt, welche ein destruktives Mittel zur Konfliktlösung ist.</p>
10.50	PAUSE	
11.10	<p>Definition Konflikte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Meinungsbarometer mit Beispielen aus dem Alltag der Studierenden • Definition nach Glasl (Formen, Arten, Elemente) 	<p>Die Studierenden setzen sich mit ihrer eigenen Definition von Konflikten auseinander.</p> <p>Die Studierenden verstehen die Theorie von Glasl und können diese in eigenen Worten erläutern, so dass sie für Jugendliche verständlich ist.</p>

⁴ Lehrabsichten sind nicht eigentliche Lernziele, sondern pädagogische Absichten durch die Dozierenden. In der Unterrichtsvorbereitung sind sie im Gegensatz zu den Lernzielen kursiv gedruckt.

11.40	<p>Eskalation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bildergeschichte zu Eskalationsstufen nach Glasl • Eskalationsstufen nach Glasl (mit Wolken) • Pat Patfoorts Eskalationstheorie 	<p>Die Studierenden kennen die Eskalationsstufen von Glasl und können die Stufen benennen.</p> <p>Sie sind in der Lage, die Bilder der Bildergeschichte den einzelnen Stufen zuzuordnen.</p> <p>Die Studierenden verstehen die Theorie von Patfoort.</p> <p>Die Studierenden sind in der Lage, die Theorien an Jugendliche weiter zu vermitteln.</p>
12.30	MITTAG	
14.00	<p>Haltungen in Konflikten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Körperhaltungsübungen • Thomas-Kilman Conflict Mode Instrument: Koordinatensystem, 4 Tiere, welche Haltungen im Konflikt symbolisieren 	<p>Die Studierenden verstehen die Bedeutung von Körperhaltungen in Konfliktsituationen. Sie sind in der Lage, diesbezüglich ein Reflexionsgespräch mit Jugendlichen anzuleiten.</p> <p>Die Studierenden verstehen die Theorie von Kilman & Thomas und können die vier Tiere im Koordinatensystem richtig platzieren.</p> <p>Die Studierenden verstehen den Zusammenhang zwischen Körperhaltungen und Haltungen im Konflikt nach der Theorie von Kilman & Thomas</p> <p>Die Studierenden sind in der Lage, die Übungen selbständig anzuleiten und die Theorie von Kilman & Thomas zielgruppengerecht zu vermitteln.</p>
15.00	<p>Haltung der „Giraffe“</p> <ul style="list-style-type: none"> • Win-win-Situation: Burgspiel • Beschreibung der Charakteristik der Giraffe 	<p>Die Studierenden erfahren, dass Gewalt als Mittel, um ein Ziel zu erreichen, sehr oft, schnell und unreflektiert zum Einsatz kommt.</p> <p>Die Studierenden setzen sich vertieft mit der Haltung der Giraffe auseinander und erfahren die Vorteile dieser Haltung gegenüber den anderen.</p>
15.30	PAUSE	

16.00	Lösungsansätze <ul style="list-style-type: none"> • Patfoort-Modell der Gleichrangigkeit • Kommunikationstheorien • Mediation 	Die Studierenden kennen und verstehen verschiedene Lösungsansätze. Die Studierenden wissen, wo und wie sie diese in ihrem (beruflichen) Alltag anwenden können.
17.30	Vorbereitung auf Forumtheater <ul style="list-style-type: none"> • Erleben eines Konfliktes auf 3 Ebenen (Glasl: Denken, Handeln, Fühlen) • Eigene Konfliktsituation festhalten 	Die Studierenden finden die Elemente der Definition von Glasl in einem konkreten Konflikt und können diesen danach analysieren und reflektieren. Die Studierenden können das zugehörige Arbeitsblatt ausfüllen und erfahren, worauf dabei bei der Arbeit mit Jugendlichen zu achten ist.
18.00	<i>NACHTESSEN</i>	
19.15	Forumtheater <ul style="list-style-type: none"> • Konfliktsituationen der Studierenden • Anleitung durch Dozent/-in 	Die Studierenden lernen die Methode Forumtheater kennen. Die Studierenden erfahren, dass mit Hilfe des Forumtheaters konkrete Konfliktsituationen erlebbar gemacht werden können. Die Studierenden erfahren, dass mit Hilfe des Forumtheaters nachhaltige Lösungen in Konflikten gefunden werden können, und dass diese in realen Konfliktsituationen eher abgerufen werden können.
2100	<i>ABSCHLUSS</i>	

Tag 2: Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzen im Bereich des Themas Gewalt und pädagogische/methodische Kompetenzen

(vgl. übergeordnete Lernziele im Kapitel 5.3 / Arbeitszeiten: 0800-1200; 1330-1700 (7 h))

Zeit	Inhalt	Lernziele/Lehrabsichten
08.00	<p>Einstimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperationsübung (Eisscholle) • Gruppendynamik/nonverbale Kommunikation (Dreieck bilden) • Inhalte aus dem Vortag repetieren 	<p><i>Die Studierenden stimmen sich auf die Modulinhalte und den bevorstehenden Tag ein.</i></p> <p>Die Studierenden erfahren die Bedeutung von Kooperation und nonverbaler Kommunikation in Bezug auf das Lösen von Konflikten.</p> <p><i>Lerninhalte werden gesichert, Unklarheiten geklärt.</i></p>
08.30	<p>Entwicklungspsychologie Jugendalter</p> <ul style="list-style-type: none"> • Input zu Besonderheiten des Jugendalters • Erfahrungsaustausch zum Erleben und Verhalten von Jugendlichen in Bezug auf Gewalt und Konflikte • Warum ist Gewalt eine attraktive Konfliktlösungsstrategie? 	<p>Die Studierenden kennen wichtige Besonderheiten der Entwicklung im Jugendalter.</p> <p>Die Studierenden sind in der Lage, sich in die Situation von Jugendlichen zu versetzen.</p>
09.00	<p>Definition Gewalt als Konfliktlösungsform (Formen, Rollen)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einstieg mit Meinungsbarometer (Gewalt) • Theorie zu Gewalt (Formen) • Prinzessin-Ritter-Drachenspiel → Rollen einführen • Sammeln eigener Beispiele von Gewaltsituationen 	<p>Die Studierenden wissen, wie man Gewalt grob kategorisieren kann und kennen verschiedene Formen der Gewalt. Sie sind in der Lage verschiedene Gewaltsituationen diesen Formen zuzuordnen und können diese erläutern.</p> <p>Die Studierenden kennen drei Rollen in einer Gewaltsituation.</p>
10.00	<i>PAUSE</i>	
10.20	<p>Die Rolle der Aggression</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedlicher Gebrauch des Begriffs • Sammeln persönlicher Gründe für Aggressivität • Abgrenzung zwischen Aggression und gewalttätiger Handlung 	<p>Die Studierenden kennen die verschiedenen Definitionen und Gebrauchsweisen des Begriffs „Aggression“.</p> <p>Den Studierenden ist das Auftreten eigener Aggressionen bewusst. Sie können den eigenen Umgang mit Aggressionen benennen und beschreiben.</p>

10.45	Ursachen von Gewalt (Theorie)	Die Studierenden kennen Ursachen und Motive für Gewalt allgemein und in Bezug auf Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf.
11.30	Verhalten in Gewaltsituationen <ul style="list-style-type: none"> • aus der Opferrolle: sich abgrenzen/durchsetzen, Verhalten in Bedrohungssituation • aus Täter/-innen-Rolle: Umgang mit Aggressionen • aus Zuschauer/-innen-Rolle: Zivilcourage, Einschätzen von Bedrohungssituationen 	Die Studierenden realisieren, dass es eine breite Palette an Reaktionsmöglichkeiten gibt. Die Studierenden lernen verschiedene Übungen kennen, die Jugendlichen helfen können, sich abzugrenzen und durchzusetzen. Die Studierenden kennen verschiedene Verhaltensmuster, welche einem Opfer in einer Bedrohungssituation helfen. Die Studierenden erkennen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, mit Aggressionen umzugehen. Die Studierenden erkennen Grenzen, welche Jugendlichen in Bezug auf Interventionsmöglichkeiten gesetzt sind, und können konkrete Gewaltsituationen diesbezüglich einschätzen. Sie wissen, auf welcher Stufe der Konflikteskalation (Glasl) es möglich ist, als Zuschauer(in) zu intervenieren.
12.30	<i>MITTAG</i>	
13.30	Planung von Unterrichtseinheiten <ul style="list-style-type: none"> • Struktur der Themenblöcke • Hinweise für die Planung und den Aufbau im Hinblick auf die Durchführung mit Jugendlichen 	Die Studierenden wissen, in welcher Abfolge die Inhalte mit Jugendlichen bearbeitet werden können. Die Studierenden sind in der Lage, eine Unterrichtssequenz mit Jugendlichen zum Thema Konflikte oder Gewalt sinnvoll zu planen.

14.15	Anpassung der Planung und Durchführung an heilpädagogische Rahmenbedingungen <ul style="list-style-type: none"> • Welche Gesichtspunkte müssen bei der Durchführung in sonderpädagogischen Klassen berücksichtigt werden? • Erarbeitung der Frage in Gruppen • Diskussion und Erstellung von Checklisten für die verschiedenen heilpädagogischen Settings 	Die Studierenden sind in der Lage eine Unterrichtseinheit unter heilpädagogischen Gesichtspunkten zu planen.
15.00	PAUSE	
15.30	Lösungsansätze & Handlungsansätze konkret <ul style="list-style-type: none"> • Rollenspiele (Forumtheater, Standbilder) • eigene Gewaltsituationen 	Die Studierenden finden deseskalierende Lösungen in Gewaltsituationen.
17.00	ABSCHLUSS	

Tag 3: Pädagogische und methodische Kompetenzen

(vgl. übergeordnete Lernziele im Kapitel 5.3 / Arbeitszeiten: 1900-2100, 0800-1200; 1330-1600 (8 h))

Zeit	Inhalt	Lernziele/Lehrabsichten
19.00	Einstimmung <ul style="list-style-type: none"> • Übersicht über die bisherigen Kursinhalte, Manual (Fragen klären) • Spiel zur Einstimmung (Neinsage-Situationen, Nein-Ja-Positionen) 	<i>Die Studierenden stimmen sich auf die Kursinhalte und den bevorstehenden Tag ein.</i>
19.45	Forumtheater (mit Beispielen von Jugendlichen) <ul style="list-style-type: none"> • mit Möglichkeit der Übungsanleitung für die Studierenden 	Die Studierenden sind in der Lage, das Forumtheater und die Reflexion anzuleiten.
21.00	ABSCHLUSS	
08.00	Vorbereitungsauftrag <ul style="list-style-type: none"> • Anleitung der ausgewählten Übung durch die Studierenden • Reflexion und Feedback <p>Bemerkung: kurze Pausen zwischen den einzelnen Aufträgen</p>	Die Studierenden sind in der Lage, eine selbstgewählte Übung inklusive Reflexion anzuleiten. Die Studierenden können den andern differenzierte Rückmeldungen geben (bzgl. Anleitungskompetenz) und selber Rückmeldungen annehmen.
12.00	MITTAG	

13.30	Pädagogische Herausforderungen <ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit schwierigen Situationen und Krisen bei der Durchführung der Inhalte mit Jugendlichen • Gruppendynamik 	Den Studierenden werden Schwierigkeiten bewusst. Sie kennen verschiedene Reaktionsweisen, wie mit schwierigen Situationen im Unterricht umzugehen ist.
15.00	Kompetenznachweis <ul style="list-style-type: none"> • Auftrag erteilen • Kriterien für die Beurteilung erläutern 	<i>Die Studierenden wissen, was von ihnen erwartet wird.</i>
16.00	ABSCHLUSS	

Tag 4: Präsentation der Kompetenznachweise

(Arbeitszeiten: 19:00-21:00, 08:00-13:00 (7 h))

Zeit	Inhalt	Lernziele/Lehrabsichten
19.00	Einstimmung <ul style="list-style-type: none"> • Spiel (Was bringe ich mit? → mit Ball) • Struktur des Modultages 	<i>Die Studierenden stimmen sich auf die Modulinhalte und den bevorstehenden Tag ein.</i> <i>Die Studierenden sind über den Tagesablauf informiert</i>
19.30	Präsentationen der Studierenden (inkl. Feedback)	Die Studierenden sind in der Lage, eine selbständig geplante und mit Jugendlichen durchgeführte Sequenz vorzustellen und kritisch zu reflektieren.
21.00	<i>PAUSE</i>	
8.00	Präsentationen der Studierenden (inkl. Feedback)	Die Studierenden sind in der Lage, eine selbständig geplante und mit Jugendlichen durchgeführte Sequenz vorzustellen und kritisch zu reflektieren.
11.00	<i>PAUSE</i>	
11.30	Weitere Arbeitsmaterialien zu den Themen: <ul style="list-style-type: none"> • KonfliXbox & Zack (verschiedene Altersstufen) • KonfliXclips DVD • Hörbuch (Konfliktgeschichten) 	Die Studierenden kennen weitere Arbeitsmaterialien zu den Themen, welche im Unterricht eingesetzt werden können.
12.30	Schlussrunde <ul style="list-style-type: none"> • Spiel (Stühle schwinden) • Gesamtevaluation des Kurses (Fragebogen) 	<i>Das Modul wird abgeschlossen und die Studierenden geben ein Feedback an die Dozentin/den Dozenten.</i>
13.00	ABSCHLUSS	

5.5 Kompetenznachweis (Lernkontrolle)

Die Studierenden planen eine Sequenz von 45-90 Minuten, in der sie Inhalte aus dem Modul „Konflikte wagen – Frieden leben“ mit Jugendlichen thematisieren und dazu Übungen durchführen. Die Studierenden sind frei in der Wahl der Inhalte. Diese müssen jedoch den Lernvoraussetzungen der Jugendlichen angepasst sein. Der Kompetenznachweis kann in Partnerarbeit erfolgen. Die Studierenden sind selber darum bemüht, einen Platz zu finden, wo sie diese Sequenz durchführen können.

Im Anschluss an die Durchführung der Sequenz verfassen die Studierenden eine schriftliche Reflexion, welche sie gemeinsam mit der detaillierten schriftlichen Planung bei der Kursleitung einreichen müssen. Für den letzten Kurstag (Kurstag 4) bereiten die Studierenden eine Präsentation vor. Die Präsentation dauert insgesamt 20 Minuten, wobei 10 Minuten davon für Reflexion und Feedback reserviert sind. Die Form der Präsentation (Poster, PowerPoint ...) kann frei gewählt werden.

Die Studierenden haben für die Planung und Durchführung der Sequenz Anrecht auf individuelle Beratung und Betreuung und erhalten im Anschluss an die Präsentation ein detailliertes Feedback. Der Kompetenznachweis wird mit bestanden/nicht bestanden bewertet. Folgende inhaltliche und formale Vorgaben gelten für die schriftliche Arbeit:

Schriftliche Unterrichtsplanung

- Der Umfang der schriftlichen Unterrichtsplanung beträgt 5 bis **maximal** 7 Seiten.
- Die schriftliche Unterrichtsplanung wird folgendermassen aufgebaut:
 - ➔ Beschreibung der Jugendlichen (Entwicklungsstand, Klima, Gruppendynamik, Besonderes...).
 - ➔ Wahl der Inhalte und deren Begründung in Bezug auf die Jugendlichen.
 - ➔ Eventuell Erläuterung vorhergesehener Schwierigkeiten (in Bezug auf Inhalt und Jugendliche) und Überlegung von Massnahmen, welche dagegen ergriffen werden könnten.
 - ➔ Verlaufsplanung der Sequenz in Form einer Tabelle. Diese enthält zeitliche Struktur, Lernziele, Angaben zur Methodik und Angaben zum benötigten Material.
- Aus der Unterrichtsplanung müssen heilpädagogische Überlegungen hervor-gehen.

Schriftliche Reflexion

- Die schriftliche Reflexion beträgt 2 bis **maximal** 4 Seiten.
- Die schriftliche Reflexion enthält folgende Punkte:
 - Reflexion in Bezug auf den Aufbau der Sequenz
 - Reflexion in Bezug auf die Methoden und die Erreichung der angestrebten Lernziele
 - Reflexion in Bezug auf das Schülerverhalten und das Klima
 - Reflexion in Bezug auf eigene Sach-, Sozial-, Selbst- und methodisch-didaktische Kompetenzen
 - Eventuell Reflexion von besonderen Vorkommnissen/Schwierigkeiten
 - Beschreibung weiterführender Massnahmen und Konsequenzen für die zukünftige Arbeit mit den Inhalten des Moduls

Für die Beurteilung des Leistungsnachweises werden konkrete Beurteilungskriterien formuliert. Diese sind in folgender Tabelle aufgeführt:

Allgemeine Beurteilungskriterien	++	+	+/-	-	--
Termine wurden eingehalten.					
Die inhaltlichen und formalen Vorgaben für die schriftliche Arbeit wurden eingehalten.					
Die schriftliche Arbeit ist sprachlich verständlich und korrekt verfasst.					
Kriterien für die Unterrichtsplanung	++	+	+/-	-	--
Die Jugendlichen werden angemessen beschrieben.					
Wahl und Begründung des Themas sind nachvollziehbar.					
Die Verlaufsplanung ist logisch aufgebaut und enthält verschiedene Elemente (Theorie, Übung/Spiele, Reflexion).					
In der Unterrichtsvorbereitung wird ersichtlich, wie die Lebenswelt der Jugendlichen einbezogen wird.					
Die Sequenz beinhaltet Einstieg und Abschluss.					
Auf Grund der Unterrichtsvorbereitung werden Sachkompetenzen der/des Studierenden in Bezug auf die Inhalte ersichtlich.					

Kriterien für die schriftliche Reflexion	++	+	+/-	-	--
Die Durchführung der Sequenz wird hinsichtlich des methodisch-didaktischen Aufbaus reflektiert.					
Die Durchführung der Sequenz wird hinsichtlich des Lernzuwachses der Jugendlichen reflektiert.					
Das Verhalten der Jugendlichen und das Lernklima werden reflektiert.					
Eigene Kompetenzen und eigenes Verhalten werden reflektiert.					
Auf Grund der Reflexion werden Sachkompetenzen der/des Studierenden in Bezug auf die Inhalte ersichtlich.					
Aus der Reflexion können weiterführende Massnahmen und Zielsetzungen für die weitere Arbeit mit den Jugendlichen abgeleitet werden.					
Kriterien für die Präsentation	++	+	+/-	-	--
Die Präsentation ist klar aufgebaut und für die Anwesenden verständlich.					
Für die anschliessende Diskussion steht genügend Zeit zur Verfügung.					
Die Diskussion wird durch sinnvolle und weiterführende Fragen initiiert.					

5.6 Evaluation des Moduls

Das Modul „Konflikte wagen – Frieden leben!“ wurde so noch nie durchgeführt. Aus diesem Grund ist die Evaluation von grosser Bedeutung. Diese hilft, das Modul weiter zu entwickeln und zu verbessern. Jede Moduleinheit wird einzeln ausgewertet (direkte Stellungnahme nach dem Modultag per Kurznotiz zu verschiedenen Themen), wobei gleichzeitig Wünsche für den nächsten Modultag eingeholt werden. Auf die Rückmeldungen und Wünsche der Studierenden wird jeweils am darauf folgenden Modultag eingegangen bzw. Stellung bezogen.

Zum Abschluss des Moduls wird ein ausführlicher Fragebogen verteilt, der detaillierte schriftliche Rückmeldungen der Studierenden im Sinne einer Gesamtevaluation über alle 4 Modultage und bezüglich der Begleitung für den Kompetenznachweis ermöglicht. Dieser ist folgendermassen aufgebaut:

Organisation

	++	+	+/-	-	--
Die Lernzeit wird optimal ausgenutzt.					
Der Aufbau des Moduls erscheint sinnvoll.					
Der Aufwand für das Modul ist angemessen.					
Die Räumlichkeiten und der Ort sind angemessen.					

Methoden

	++	+	+/-	-	--
Das Modul ist interessant und abwechslungsreich gestaltet.					
Die Methodenwahl ist für die Erreichung der Lernziele angemessen.					
Das Gleichgewicht zwischen theoretischen Inputs und praktischen Übungen ist ausgeglichen.					
Die Modulunterlagen sind gut strukturiert, verständlich und hilfreich (Manual).					

Dozierende

	++	+	+/-	-	--
Der/die Dozent/-in ist angemessen auf Fragen der Studierenden eingegangen.					
Der/die Dozent/-in machte deutlich, was von den Studierenden erwartet wird und welche Leistungen diese erbringen müssen (z.B. individuelle Aufträge zuhause, Kompetenznachweis...).					
Während des Moduls herrschte ein angenehmes Klima.					
Eigene Erfahrungen und Beiträge der Studierenden wurden angemessen berücksichtigt.					
Auf individuelle Bedürfnisse der Studierenden wurde eingegangen.					
Für die Erstellung des Kompetenznachweises wurde die nötige Beratung und Unterstützung angeboten.					

Erreichen der Lernziele und Nutzbarkeit in der eigenen Praxis

	++	+	+/-	-	--
Ich habe das Gefühl, Neues für meine Praxis gelernt zu haben.					
Die notwendigen Kompetenzen, um mit Jugendlichen zu den Themen Gewalt und Konflikte zu arbeiten, wurden erarbeitet.					
Die notwendigen Kompetenzen, um das vom Friedensdorf zur Verfügung gestellte pädagogische Material in der eigenen Praxis zu verwenden, wurden erarbeitet.					
Das Modul hat mich angemessen auf den Kompetenznachweis vorbereitet.					

Für die Gesamtevaluation ist eine Viertelstunde zum Schluss des vierten Modultages vorgesehen. Bei jedem Frageblock steht jeweils Platz zur Verfügung für weitere Bemerkungen und Anregungen.

6. Schlussfolgerung

Ziel dieser Diplomarbeit war, ein Modul für Studierende des Masterstudienganges SHP zu entwickeln, welches sie mit einem Programm zur Förderung von Sozialkompetenzen in Bezug auf Gewalt und Konflikte vertraut macht. Dafür wurden die Inhalte und Vorschläge des Vereins Friedensdorf ausgesucht, da hier verschiedene Elemente vorhanden sind, die sich für die heilpädagogische Praxis eignen. Unter anderem sind das handelnde Lernen, die Reflexion, Selbstreflexion, die Partizipation und das Anknüpfen an das eigene Erleben zu nennen.

Der Master in schulischer Heilpädagogik ist einerseits eine akademische Ausbildung, andererseits bildet er Berufspraktiker/-innen aus. Dies bedeutet, dass diesen auch klare praktische Werkzeuge mitgegeben werden müssen, die sie direkt in der Praxis anwenden können. Der akademische/universitäre Abschluss bringt aber auch den Anspruch mit sich, dass diese praktischen Werkzeuge durch Theorie begründbar sein müssen. Theoretische Auseinandersetzungen spielen in der Ausbildung eine sehr wichtige Rolle, damit eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis hergestellt werden kann. Die Inhalte des Friedensdorfes eignen sich dafür, weil sie theoretischer Natur sind, aber praktisch angewendet werden können. An den Modultagen findet jeweils eine theoretische Auseinandersetzung statt, gekoppelt mit praktischen Übungen und Reflexionen über didaktische Vorgehensweisen. Der Kompetenznachweis verbindet ebenfalls die beiden Elemente Theorie und Praxis. Einerseits müssen Unterrichtseinheiten auf Grund der Theorie geplant werden, andererseits auch mit Jugendlichen durchgeführt und reflektiert werden. Durch das praktische

Arbeiten während den Modultagen und durch den Kompetenznachweis kann das Gelernte direkt angewendet und so vertieft werden, wodurch Sicherheit in der Anwendung erlangt werden kann.

Das Modul wurde ursprünglich für Religionslehrpersonen entwickelt und die Anpassung an die Bedingungen im Master der schulischen Heilpädagogik ist nicht ganz einfach. Beispielsweise ist fragwürdig, ob der Kompetenznachweis so durchgeführt werden kann. Pädagogisch-didaktisch gesehen wäre die Variante ideal, doch gibt es organisatorische Probleme: Es ist unklar, wo die Studierenden die verlangten Lektionen durchführen sollen. Zwar gibt es im Studium mehrere Praktika, diese sind jedoch mit anderen Aufgaben von anderen Lehrveranstaltungen besetzt, so dass es kaum möglich sein wird, dort noch eine Sequenz mit den Inhalten des vorliegenden Moduls durchzuführen. Aus diesem Grund ist die Idee entstanden, dass die Studierenden selbständig eine Gruppe von Jugendlichen suchen, wo sie eine bis zwei Lektionen zur Thematik durchführen können. Problematisch ist dabei, dass auf diese Art und Weise nur ein Einblick und keine Vertiefung möglich ist, was für die betroffenen Jugendlichen ungünstig ist.

Weiter ist die Einbindung eines neuen Moduls in einen bereits bestehenden Studiengang nicht ganz einfach. Die Anzahl der zu vergebenden ETCS-Punkten muss genauestens überdacht werden, Zeitplan und Reglemente müssen berücksichtigt bzw. angepasst werden. Aus diesem Grund handelt es sich beim vorgeschlagenen Modul nur um einen Vorschlag bzw. einen Entwurf. Ob das Modul in Zukunft am Heilpädagogischen Institut angeboten werden kann, ist zum gegebenen Zeitpunkt sehr unsicher. Dafür wären Gespräche mit den Verantwortlichen des Studienganges notwendig, was ein nächster Schritt sein könnte. Falls das Modul in nächster Zeit nicht angeboten werden kann, so war die Arbeit doch nicht umsonst. Einerseits kann das Modul bei anderen Ausbildungen angeboten werden, andererseits hat diese Arbeit geholfen, hochschuldidaktische Kompetenzen zu erweitern und anzuwenden.

7. Literaturverzeichnis

Cohn, Ruth C. (2009): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion: Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. 16. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta

Erikson, Erik H. (1973): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg: www.cnvc.org

Glasl, Friedrich (2011): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. 10. Aufl. Bern: Haupt

Grunder, Hans-Ulrich; Ruthemann, Ursula; Scherer, Stefan; Singer, Peter; Vettiger, Heinz (2010): Unterricht verstehen, planen, gestalten, auswerten. 2. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Jugendamt Bern (2004): Leitbild Gewalt der Stationären Jugendhilfe der Stadt Bern.
<http://www.heimverbandbern.ch/de/pdf/Gewaltleitbild0405141.pdf> (Stand 1. März 2013)

Malti, Tina; Perren, Sonja (2008): Soziale Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen. Entwicklungsprozesse und Fördermöglichkeiten. Stuttgart: Kohlhammer

Modulares Ausbildungssystem für die nicht-universitäre kirchliche Aus- und Weiterbildung in der katholischen Kirche: www.formodula.ch

Oerter, Rolf; Mondada, Leo (1998): Entwicklungspsychologie. 4. Aufl. Weinheim: Beltz

Patfoort, Pat (2008): Sich verteidigen ohne anzugreifen. Die Macht der Gewaltfreiheit: Baden: Werkstatt für Gewaltfreie Aktion

Pinquart, Martin; Schwarzer, Gudrun; Zimmermann, Peter (2011): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Göttingen: Hogrefe

Rubin Z. Jeffrey, Pruitt G. Dean, Kim Sung Hee (1994): Social Conflict. Escalation, Stalemate and Settlement: McGraw-Hill: USA

Schröder, Ulrich (2005): Lernbehindertenpädagogik. Grundlagen und Perspektiven sonderpädagogischer Lernhilfe. 2. Aufl. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

Schulz von Thun, Friedmann (2007): Miteinander Reden. Störungen und Klärungen. 45. Aufl.
Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Silbereisen, Rainer K.; Hasselhorn, Marcus (2008): Entwicklungspsychologie des Jugendalters.
Göttingen: Hogrefe

Siegler, Robert; DeLoache, Judy; Eisenberg, Nancy (2011): Entwicklungspsychologie im Kindes- und
Jugendalter. 3. Aufl. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag

Speck, Otto (1999): Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Erziehung: Ein heilpädagogisches
Lehrbuch. 9. überarbeitete Aufl. München: Verlag Reinhardt

Stein, Roland (2008) Grundwissen Verhaltensstörungen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag
Hohengehren

Steinberg, Laurence (2005): Adolescence. 7. Aufl. New York: McGraw-Hill

Thomas-Kilmann Conflict Mode Instrument: www.kilmanndiagnostic.com

**Informationen zu den Studiengängen am Heilpädagogischen Institut und zum Friedensdorf
in Broc sind unter folgenden Internetadressen zu finden:**

Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg (CH):

<http://lettres.unifr.ch/de/heil-und-sonderpaedagogik.html>

<http://www.unifr.ch/spedu/index.php?page=geschichte>

<http://www.unifr.ch/spedu/index.php?page=wahrend-des-studiums>

Verein Friedensdorf in Broc (Greyerzerland; Kanton Freiburg):

www.friedensdorf.ch

8. Anhang

Im Anhang ist das Manual, welches als Vertiefung der Modulinhalte an die Studierenden abgegeben wird, beigefügt, allerdings in einer provisorischen Version, da die Verfassung des Manuals noch nicht abgeschlossen ist.